

Zum Energie-Export nach Frankreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83/84 (1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE RINGFEDER, EIN NEUES MASCHINEN-ELEMENT.

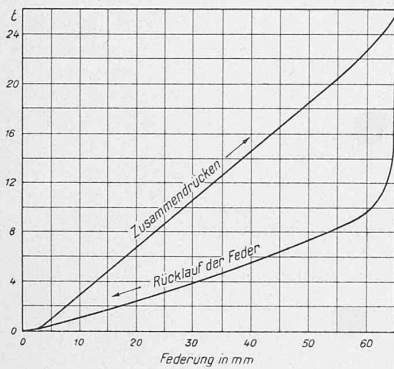


Abb. 2. Diagramm der Feder-Bewegungen bei Stoss und Rücklauf.

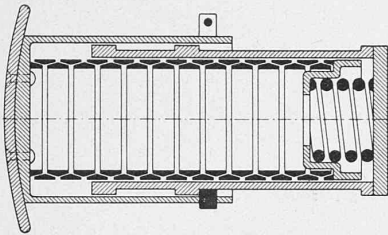


Abb. 4. Ringfeder-Eisenbahnpuffer.

und aus der Gesamtarbeit der Feder, bzw. aus den Dehnungen der Ringe Endkraft und Federung. Zweckmässig wählt man für einen guten Federstahl die Beanspruchung der Aussenringe zu 10000 kg/cm^2 und die der Innenringe zu etwa 12500 kg/cm^2 , einschliesslich der Nebenbeanspruchungen.

Ein besonderer Vorteil dieser Federn besteht darin, dass beim Zerspringen eines Ringes infolge von Materialfehlern, lediglich dieser Ring ersetzt zu werden braucht, während bei anderen Federn die ganze Feder unbrauchbar wird.

Wie bereits oben angedeutet, ist das Verwendungsgebiet der Ringfeder unabsehbar; sie ist durch ihre einfache Druck- und Zugbeanspruchung, infolge ihrer symmetrischen und konzentrierten Form überall anbringbar, wo die viel weniger leistenden, bisher üblichen Federn schon längst ihren Dienst versagt haben.

Zum Energie-Export nach Frankreich.

Alle bisherigen Erörterungen dieser Frage in der „S. B. Z.“ beleuchten sie in Bezug auf die Wahrung der schweizerischen Interessen. Es gibt aber auch eine Gegenseite, nämlich den Standpunkt der ausländischen Bezüger schweizerischer Energie, und da dürfte es von Wert sein, auch einmal eine solche Stimme zu vernehmen und zu erfahren, dass auch drüben die Meinungen geteilt sind. Hierüber berichtet in der „Revue Gén. de l'Electricité“ vom 5. Juli d. J. E. Garnier, Ingenieur der „Soc. alsac. et lorr. d'Electricité“ in ausführlicher Weise über die bezügl. *Verhältnisse in Frankreich*, dem weitaus bedeutendsten Exportland schweizerischer Energie. Wir machen hiermit auf die Darlegungen Garniers im genannten Blatte aufmerksam, müssen uns aber hier damit begnügen, ihren Inhalt nur anzudeuten.

Der Berichterstatter schildert zunächst den, bzw. die schweizerischen Standpunkte, sodann die Stellungnahme der französischen Interessenten. Von diesen sind vorab die elsass-lothringischen Industriellen mit ihren langfristigen, günstigen Abschlüssen dem Bezug schweizerischer Energie günstig gesinnt, weil er ihre Konkurrenzfähigkeit stärkt. Die gegenteilige Stellung nehmen die Industriellen der Alpen- und Südost-Regionen ein, die im Energiebezug die Hintanhaltung des Ausbaues ihrer eigenen Wasserkräfte sowie die Konkurrenzierung der bereits ausgebauten, schliesslich auch die wirtschaftliche Abhängigkeit als lästig empfinden. In diesem Zu-

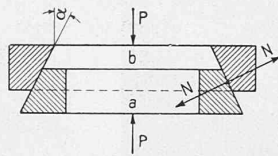


Abb. 1. Ringfeder-Element.

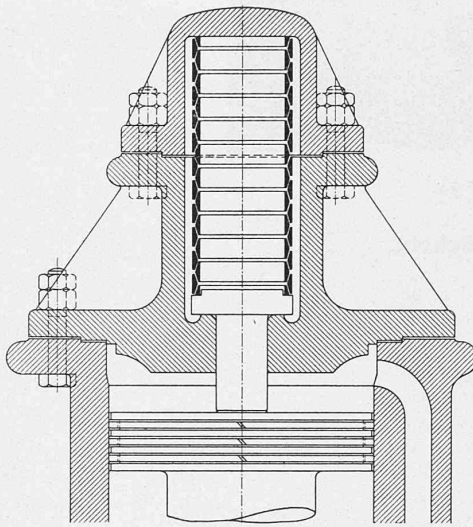


Abb. 3. Ringfeder-Kolbenfang für Dampfhämmer.

sammenhang wird bemerkt, dass an allen Wasserkraftanlagen nach 75 Jahren der französische Staat das Heimfallrecht geltend macht und dass es daher billig wäre, wenn er den Bezug ausländischer Energie mit Gebühren belegen würde von mindestens der Höhe der von den französischen Wasserkraftwerken zu entrichtenden Wasserzinsen und Abgaben.

Ingenieur Garnier schildert dann die gegenwärtige Lage auf dem schweizerischen Energiemarkt und die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten unserer Wasserkraftnutzung, dann, ziemlich eingehend, das schweizerische Energie-Verteilungsnetz, genauer gesagt die Leitungen unserer grossen Produzenten und deren verschiedene Kombinationsmöglichkeiten. Im Wortlaut seien aber hier noch mitgeteilt seine auch für unsere Kreise, insbesondere im Hinblick auf den spekulativen Bau ausgesprochener Export-Kraftwerke beachtenswerten

Schlussfolgerungen:

„Conclusions. Nous venons de voir le nombre et la puissance des usines hydrauliques actuellement en construction en Suisse et surtout le nombre et la puissance de celles encore en projet. Nous de-

vons craindre, par suite, un développement très considérable de l'exportation d'énergie. Il faut dire „craindre“, car, ce que nous prendrons aux usines suisses, nous ne le demanderons pas aux nôtres et, par cette importation étrangère, nous favoriserons le développement des richesses hydrauliques suisses au lieu de faciliter le nôtre. Il ne faut d'ailleurs pas se dissimuler que la Suisse a un grand avantage sur nous, c'est de posséder de très hautes chutes, alors que nous-mêmes n'avons plus guère que des basses chutes beaucoup plus coûteuses à aménager. Cela nous rend difficile la lutte contre l'importation suisse, d'où la nécessité de nous protéger par l'établissement d'un droit de douane. Mais à côté de cela, il faut songer à la situation de l'est de la France et de l'Alsace-Lorraine. Si nous voulons diminuer l'importation d'énergie, il faut que nous puissions la remplacer par une autre aussi avantageuse. Nous pourrions, dans ce but, utiliser l'énergie du Rhin. Dans un an environ, on doit commencer la construction de l'usine de Kembs, la première des usines du Rhin, qui donnera en moyenne une puissance de 120000 ch. L'énergie que nous obtiendrons de cette usine compensera largement la perte de courant suisse. On projette la mise en marche de l'usine de Kembs pour 1930. Il ne semble donc pas possible d'imposer l'énergie électrique importée avant cette date. Quand l'usine de Kembs sera en marche, nous aurons encore à tenir compte des contrats de longue durée, conclus par les sociétés de l'est de la France, qui doivent courir jusque vers 1936 ou 1937. On pourrait peut-être admettre que, pour tous les contrats signés avant le 1^{er} janvier 1924 et jusqu'à leur achèvement, l'énergie ne serait taxée que d'un droit assez minime. Mais pour l'avenir, ainsi que nous le faisons remarquer plus haut, il faut absolument protéger nos usines de basses chutes contre la concurrence des usines de hautes chutes étrangères par un droit suffisamment élevé. Quel devra être ce droit? Il ne nous est pas possible de l'indiquer; cela peut dépendre de beaucoup de circonstances; nous rappellerons cependant qu'à la Chambre syndicale des Producteurs et Distributeurs d'Énergie on a cité le chiffre de 3 centimes par kilowatt-heure. Nous aurions ainsi l'avantage, sans porter atteinte aux situations existantes, d'empêcher le développement trop rapide d'industries étrangères pouvant nous concurrencer. Les intérêts généraux du pays seraient protégés sans pour cela léser les intérêts régionaux.“